



Bettina Schümann

# Gustav Klimt

Die Lebensgeschichte

 PRESTEL

**Bettina Schumann**

# **Gustav Klimt**

**Die Lebensgeschichte**

**PRESTEL**  
München · London · New York

# Inhaltsverzeichnis

[Gustavs Kindheit](#)

[Die Lehrzeit](#)

[Ein Trio auf Erfolgskurs](#)

[Lange Jahre der künstlerischen Suche](#)

[Befreiungsschlag](#)

[Mit der Nase voran im Gegenwind](#)

[Untergang der alten Welt](#)

[Begegnungen im Liebesrausch](#)

[Endlich frei!](#)

[Ruhigere Fahrwasser](#)

[Zeitleiste](#)

[Impressum](#)

# Gustavs Kindheit

## **Gustav sitzt still am Fenster und schaut sehnsüchtig hinaus.**

Es ist im November 1867 in Wien. Seit Tagen schon regnet es. Nur wenige Menschen sind draußen zu sehen, dann und wann hastet jemand im Schutz der Hauswände vorbei.

In der Wohnung gibt es nichts zu tun für Gustav, denn zum Spielen ist es hier zu eng. Und so sitzt er da, seit Stunden schon. Die Mutter spült das Geschirr vom Mittagessen, mit der zweijährigen Hermine am Rockzipfel, Gustavs größere, siebenjährige Schwester Klara wischt den Fußboden. Ernst, dreieinhalb Jahre alt, hüpfte auf dem Bett herum, und der kleine Georg, noch ein Baby, schläft.

Dann, endlich, lässt der Regen nach. Hie und da blitzt schon ein Sonnenstrahl zwischen den dunklen Wolken hervor, die nach und nach immer mehr von dem strahlenden Blau eines blitzblank geputzten Himmels freigeben. Bittend schaut Gustav zur Mutter herüber. Zu sagen braucht er nichts, denn sie weiß auch so schon, was er möchte: endlich wieder hinaus!

»Ist gut, Gustav«, sagt sie mit einem Blick in den Himmel und wuschelt ihm einmal kräftig durchs dicke Haar, »du darfst rausgehen.« Und noch bevor Gustav seinen Jubelruf loslässt, fügt sie hinzu: »Nimm Ernst mit«, und mit einem Blick zu Klara, »du geh mit und pass auf die beiden auf. Ich wische den Boden für dich fertig. Aber wenn es anfängt zu dämmern, macht ihr euch sofort auf den Heimweg.«

Das lässt Klara sich nicht zweimal sagen. Auch sie steckt ihre Nase allemal lieber in die Novemberluft als in den Putzeimer, wenn auch der Preis dafür ist, ihre zwei Lausebrüder hüten zu müssen. Mit drei Butterbrotten Proviant in den Taschen, stapfen die drei los. Sie wollen zuerst zur Lerchenfelder Straße, dort ist immer was los. Und richtig: Nach und nach klappen die Fenster der Häuser auf, stellen die Menschen ihre Waren wieder vor ihre »Tür zum Verkauf und hängen Preistafeln an die Fensterläden. An so manchem Korb können Klara, Gustav und der kleine Ernst sich gar nicht sattsehen: Käse, Salami, Orangen, Datteln und Haselnüsse, Granatäpfel, Mandeln, Sardellen und Calamari, kandierte Früchte und andere Süßigkeiten erinnern sie daran, dass sie seit dem bescheidenen Mittagessen nichts mehr gegessen haben. Doch nur ein »Geht's weider, Bankerts« kassieren sie auf ihre begehrliehen Blicke, sowie ein »Habt's a Göld? Hab allaweil selber koans. Kon nix herschenka. Geht's weider.«

» Wer zuerst bei der Schule ist!«, ruft Gustav daher schnell, und schon starten die drei einen Wettlauf über Pfützen hinweg. »Geh, pass doch auf!«, schimpft eine Frau, als der Junge mit einem mächtigen Satz in der Pfütze vor der Schule landet und eine Ladung Dreckspritzer um sich verteilt. »Erster!«, ruft er lauthals zu seinen Geschwistern zurück. Während er auf sie wartet, betrachtet er stolz die schöne neue Schule. Es kribbelt ihm im Bauch vor Vorfreude. Nun muss er gar nicht mehr so lange warten. Im Frühjahr wird er mit der Mutter kommen und sich anmelden. Denn im nächsten Juli, am 14., im Jahr 1868, da wird er sechs!

Hüpfend trabt Gustav weiter die Lerchenfelder Straße entlang Richtung Innenstadt, dem Josephstädter Glacis entgegen.

»Grüß Gott, Herr Karr«, grüßt er den Bäckermeister, der gerade in seiner Lادتür steht und sich die Hände an seiner Schürze abtrocknet.

»Wart', Gustl«, entgegnet dieser und ist schon wieder drinnen verschwunden.

Derweil keuchen Klara und Ernst heran. »Wart' doch mal, Gustav, der Ernst kann noch nicht so schnell!«

Herr Karr kommt mit einigen altbackenen Semmeln zurück. »Ach, da sind ja noch zwei Kinder. Hier, nehmt, und sagt's einen Gruß an die Frau Mama!«

»Dankschön, Herr Karr!«

## **Auf dem Josephstädter Glacis**

Etwa zweihundert Meter weiter haben sie den Rand des Josephstädter Glacis erreicht. Gustav lässt seinen Blick rundum schweifen und atmet auf: endlich Weite!

Das Glacis war einst ein wichtiger Teil der mittelalterlichen Festungsanlage. Als große, freie Fläche außerhalb der alten Stadtmauer verhinderte es, dass Feinde sich unbemerkt nähern konnten. Inzwischen hat man die Stadtmauer geschleift und an ihrer Stelle rund um den Stadtkern die große Ringstraße angelegt. Frisch gepflanzte Bäumchen, jetzt noch dünn und klein, werden die Straße einmal in eine stattliche Allee zum Flanieren verwandeln. Prächtige Bauten sind in Planung: die Oper, das Reichsratsgebäude, das Rathaus, zwei Hofmuseen, ein neues Uni-Hauptgebäude, das Burgtheater sowie herrschaftliche Palais reicher Industrieller und Bankiers. Das Glacis bietet dafür genügend Raum und die Ringstraße die vornehme Adresse. Noch aber ist es unbebaut, und regelmäßig entfliehen Scharen von Kindern den engen Gassen und Wohnungen zu diesem Platz.

Auch Gustav hält nun nichts mehr zurück. Schon rennt er los, quer über die Wiese, die sich zu weiten Teilen in ein riesiges Schlammfeld verwandelt hat. Verführerisch glitzern die Pfützen »in der Sonne. Ernst trabt hinterher, vergeblich versucht Klara, ihn zurückzuhalten. Da hat Gustav eine interessante Stelle entdeckt, hockt sich hin und beginnt, mit den Händen im Schlamm zu bauen: Ein Kanal entsteht zwischen zwei Pfützen, daraus wird bald der Wassergraben einer Burg. Die braucht natürlich Kanonenkugeln zur Verteidigung! Gustav formt sie sorgsam aus dem feinen Schlamm, indem er einen tropfenden Klumpen immer wieder zwischen seinen Händen hin- und herbewegt, bis eine feste, runde Kugel entsteht. Das macht sogar Klara Spaß. Ernst wird angestellt als Bewacher des Munitionslagers, denn inzwischen haben sich Nachahmer eingefunden, die ihre eigene Burg errichten.

Die allgemeine Lebenserfahrung zeigt indes: Wo es Waffen gibt, da werden sie — todsicher — auch in Gebrauch genommen. Treffer! Die erste Kugel pflitzt mit einem riesigen Platscher in den Wassergraben der Klimt-Burg. Das kann unmöglich ohne Antwort bleiben, und schon ist die schönste Schlammschlacht im Gange!

## **Drei Sünder kommen heim**

Die Mutter muss gar nicht viel sagen, als die drei mit schuldbewussten Mienen heimkommen. Nur ein kurzes »Kleider ausziehen und ab ins Bett!« empfängt die Jungs. Klara weiß schon selbst, was sie nun zu tun hat. Sie macht gleich kehrt und holt Wasser vom Hausbrunnen sowie einen Eimer Kohlen aus dem Keller. Das Wasser stellt die Mutter in einem großen Topf auf den Herd: Die Sachen müssen sofort gewaschen werden, denn die Jungs haben keine zweite

Garnitur zum Anziehen. Klara drückt der Mutter die Semmeln vom Bäcker in die Hand: »Einen schönen Gruß soll ich bestellen.« Die Mutter muss lächeln bei dem Gedanken, dass ihre Große es geschafft hat, die Semmeln trotz der offensichtlichen Schlammorgie sicher zu verwahren, und streicht ihr liebevoll über den Kopf. Zum Abendessen kocht sie daraus eine leckere, sämige Brotsuppe. Die wärmt die Kinder gut durch nach ihrem langen Streifzug um die Häuser.

## **Ruhige Abendstunde**

Am Abend sitzt die Mutter manchmal selbst gern am Fenster, schaut in die Nacht und genießt noch die kurze Zeit der Ruhe.

Es ist rund acht Jahre her — damals hieß sie noch Anna Finster –, da hat sie ihren Ernst Klimt geheiratet. Er hat das Handwerk des Graveurs gelernt und kann die Familie mit seinem Ein-Mann-Betrieb heute leidlich durchbringen. Siegelstempel und Siegelringe sowie schön verzierte Türschilder bilden sein Metier — feine Werkstücke aus Edelmetall allesamt, auf Bestellung in genauer Feinarbeit angefertigt.

Oft beobachtet Anna ihren Großen, den Gustav. Er kommt gern zum Vater und setzt sich zu ihm. Aufmerksam und still schaut er ihm dann bei der Arbeit zu. Er liebt es, die fertigen Werkstücke vorsichtig in seine Hände zu nehmen und den feinen Linien der Verzierungen mit den Fingerspitzen nachzuspüren.

Anna selbst ist eigentlich sehr musikalisch und wäre gern als Sängerin zur Oper gegangen. Aber jetzt ist sie ja verheiratet und hat fünf Kinder. Puh, wie oft sie in der Zwischenzeit umgezogen sind! Anna kann es kaum noch



zählen. Gründe gab es viele: Einmal versprach sich der Vater in Stadtnähe mehr Aufträge. Ein andermal platzte die Wohnung aus den Nähten. In der Lerchenfelder Straße, hier um die Ecke, gab es Krach mit dem Vermieter, denn der Vater, im Grunde ein Gemütsmensch, kann mitunter auch recht aufbrausend sein. Anna lächelt: Das hat Gustav von ihm geerbt. Aber Anna lebt gern hier — und überhaupt können sie froh sein, in diesen Zeiten noch eine eigene Wohnung zu haben. Denn viele, viele Menschen drängen sich inzwischen hier im Viertel – sage und schreibe rund 80 000! Aus allen Gebieten des österreichisch-ungarischen Kaiserreichs strömen sie in die Hauptstadt der Donaumonarchie.

Anna weiß, sie alle erhoffen sich hier ein besseres Leben. Denn seit die Dampfmaschine überall die Produktion übernimmt, werden »viele Handwerker, Fuhrleute und Landarbeiter überflüssig. So bleibt ihnen nichts anderes übrig, als hier in den Fabriken zu oft menschenunwürdigen Bedingungen zu arbeiten: 14 Stunden am Tag schufteten Väter, Mütter und Kinder. Die Not ist groß, es gibt nicht genug Wohnraum für alle. Viele Familien müssen ein Zimmer untervermieten oder vergeben ihre Schlafstätten stundenweise an »Bettgeher«. Trotzdem reicht ihnen das Geld oft nicht einmal mehr für das Nötigste.

»Verglichen mit ihnen geht's uns noch gut«, denkt Anna, während sie sich umzieht, um jetzt auch ins Bett zu gehen.

## **Schuleinschreibung**

Weihnachten kommt und geht, und inzwischen kündigt sich das neue Frühjahr an. Damit rückt Gustavs großer Moment heran: die Schuleinschreibung für den Eintritt in die erste

Klasse der Bürgerschule, Lerchenfelder Straße 61, nach den Sommerferien!

Natürlich kennt Gustav den Weg zur Schule in- und auswendig. Doch heute ist ja ein besonderer Tag, und so klopft ihm sein Herz vor Aufregung bis zum Hals. Dennoch schafft er es, dem Lehrer mit fester Stimme seinen Namen zu nennen, und sein Geburtsdatum kann er schließlich auch schon längst. Gustav ist ziemlich stolz auf sich.

Da seine Schule Jungen und Mädchen gemeinsam unterrichtet, wird's recht voll werden in seinem zweiten Schuljahr, erfahren Gustav und seine Mutter noch: Denn dann gilt die Schulpflicht auch für Mädchen — und zwar von nun an acht Jahre lang.

## **Baustellen allerorten**

Gustav entpuppt sich als ausgesprochen guter Schüler. So findet er nach wie vor genügend Zeit, immer wieder zum Glacis vorzuschauen, wo die Bauarbeiten nun in vollem Gange sind. Stundenlang steht er manchmal da und schaut den Handwerkern zu. Als die Oper 1869 fertig wird, bekommt Gustav gleichzeitig noch eine kleine Schwester, die Anna.

Gebaut wird auch noch woanders in der Stadt: Zum ersten Mal, so hat man nach langem Hin und Her beschlossen, soll auch Wien einmal Gastgeberin einer großen Weltausstellung sein!

Solche Weltausstellungen gibt es schon seit einiger Zeit — die erste fand 1851 im Londoner Hyde Park statt. Die Idee dahinter ist, dass jedes Land der Welt dort seine Kultur und Traditionen sowie seine künstlerischen und technischen Errungenschaften präsentieren kann. Denn in der

gegenwärtigen Zeit, in der so viel Neues entwickelt wird, ist das dringende Bedürfnis nach Austausch entstanden.

Für 1873 bittet nun Wien die Welt zu sich als Gast, und in Windeseile beginnt die Stadt am Pratergelände mit den nötigen Bauarbeiten. Die Erwartungen der Wiener Bürger sind hoch. Alle versprechen sich von den vielen Besuchern in ihrer Stadt einen satten Gewinn, risikofreudig wird an der Börse spekuliert.

Doch wie tief ist daraufhin der Absturz! Statt der vorhergesagten 20 Millionen Weltausstellungsbesucher kommen nämlich lediglich 7 Millionen! Überhöhte Hotelpreise und der Ausbruch einer Cholera-Seuche schrecken die Gäste ab. Quasi über Nacht beginnt in Wien eine Wirtschaftskrise.

Im selben Jahr ist die Mutter noch ein letztes Mal schwanger. Johanna, Gustavs jüngste Schwester, wird 1873 geboren. Doch der Vater bekommt inzwischen keine Aufträge mehr. Wer braucht schon in Zeiten allgemeiner Not Siegelringe und extrahübsche Türschilder? Zu Weihnachten haben sie nicht einmal mehr Brot zu essen, an Geschenke ist gar nicht zu denken! Die Klimts müssen wieder umziehen. Sie suchen sich eine Bleibe direkt im Nachbarviertel, aber außerhalb des Linienrings, wo Preise und Steuern günstiger sind.

Dann verlässt die kleine Anna ihre Kraft, und sie stirbt im Alter von fünf Jahren. Die große Anna, die Mutter und Stütze der Familie, bricht daraufhin zusammen. Sie kann nicht mehr. So kommt der mittlerweile fast zwölfjährige Gustav an diesem Tag von der Schule nach Hause, ohne dass ihn das gewohnte herzliche »Grüß dich, Gustl, wie war's denn heute?« empfängt.

Die Mutter so zu sehen, trifft ihn tief. Wie kann es sein, dass er nie bemerkt hat, wie angestrengt sie ist?

## Der Lehrer kommt!

»Gustav. — Gustav! Hörst du nicht?«

Erschrocken zuckt der 14-Jährige in seiner Schulbank zusammen, so ist er in Gedanken versunken: Seine Schulzeit geht jetzt bald zu Ende und noch immer hat er keinen Plan, was er danach machen wird. Das Allerwichtigste ist, das weiß er sicher, daheim zum Broterwerb beizutragen...

»Gustav!«

Schuldbewusst steht er auf und bringt ein halblautes »Entschuldigen Sie, Herr Bruhns« zwischen den Lippen hervor.

»Komm doch mal bitte nach vorn, ich habe einen Brief für deine Eltern.«

Gustav schießt das Blut in den Kopf. In ihm beginnt es zu arbeiten. Was kann Herr Bruhns nur wollen?

Zu Hause öffnet die Mutter den Umschlag und muss sich erst einmal setzen. »Er will kommen, Gustav, und mit uns über deine Zukunft reden.« Sie blickt sich ratlos in der ärmlichen Wohnung um: »Hierher!« Forschend schaut sie ihrem Sohn ins Gesicht. »Weißt du von was?«

Mit zusammengepressten Lippen schüttelt der Junge den Kopf, während die Mutter den Brief an ihren Mann weiterreicht. Dann steht sie auf, um eine Kanne mit frischem Wasser und ein paar Gläser herzurichten: Mehr hat sie nicht anzubieten. «

Dann ist der Lehrer da. »Bleib nur, Gustav«, fordert er seinen Schüler auf, als dieser die Erwachsenen zum Gespräch alleine lassen will. »Es geht ja schließlich um dich.«

Etwas beklommen quetscht Gustav sich auf einen Stuhl.